

Der Fetischcharakter des Geschlechts und sein Geheimnis

Ziel:

Beitrag zur Auflösung des Sexismus

Mittel:

Theoriebildung zur Entlarvung der Geschlechtskonstruktionen

Wir führen den Nachweis, dass

1. Geschlecht nicht im Menschen selbst, verdinglicht im Körper, eingeschrieben ist sondern eine gesellschaftlich normierte Referenz auf die Körperlichkeit darstellt.
2. Sexismus in der Anwendung spezifischer Wertmassstäbe besteht, die den Menschen, verdinglicht im Körper und gespalten in Geschlechter, bestimmte Eigenschaften zuschreiben.

Einerseits wird damit menschlicher Ausdruck an biologische/genetische Eigenschaften des Körpers gebunden, in Geschlechter gespalten und geschlechtlich bewertet, andererseits werden geschlechtlich konstruierte und bewertete Eigenschaften als Eigenschaften des Menschen selbst suggeriert und dadurch ihre Bildung als Ergebnis gesellschaftlich bestimmter Normen verschleiert.

Begriffsbestimmung: Fetisch (1)

http://moers.antifa.net/grigat-kritik_fetischismus.htm

Künstlich verfertigter lebloser Gegenstand, dem eigene magische Kräfte zugeschrieben werden.

Das Wort "Fetisch" stammt aus dem Portugiesischen, wo "feitico" Zauber[mittel] bedeutet. Die im Spanischen, Portugiesischen und Französischen daraus entstandenen Wörter bezeichnen Dinge wie Täuschungen, Fälschungen, Künstlichkeit, Schminke oder auch Schmuck. Voraus liegt lateinisch „facticus“ - nachgemacht, künstlich -, das zu lateinisch „facere“ - machen, erbilden - gehört (vgl. Fazit).

Ein Fetisch ist ein Ding, dem unabhängig von seiner realen Beschaffenheit Eigenschaften zugeschrieben werden, die es nicht von Natur aus besitzt. Beispielsweise ein Stück geschnitztes Holz, dem die Eigenschaft zugeschrieben wird, Regen herbeizuführen. Auch wenn das Stück Holz diese Eigenschaft nicht von Natur aus besitzt, so scheint sie ihm doch von dem Augenblick an natürlich anzuhaften, von dem an es sich gesellschaftlich durchgesetzt hat, dass ihm diese Eigenschaft zuerkannt wird. Die Menschen beginnen danach zu handeln und der Fetisch wird gesellschaftlich wirksam.

Den Begriff des Fetisch hat Marx der ethnologischen Fetischismustheorie entnommen. Bezog sich die Ethnologie auf den archaischen Fetischismus, nahm Marx das Wort auf, um ihn als Metapher und Begriff zur Erklärung des Fetischismus in der Ökonomie zu benutzen.

Nach Freud besteht der Fetischismus darin, einem materiellen Gegenstand geheimnisvolle Macht zuzuschreiben und ihn zu verehren. Der von Marx beschriebene Warenfetischismus unterscheidet sich aber von dem von Freud hauptsächlich untersuchten Fetischismus in der Sexualität. Freud beobachtete, dass die Anhängerinnen und Anhänger eines Fetischismus ihren Fetisch nicht als Leidenssymptom empfinden und meist mit ihrem Fetisch recht zufrieden sind.

Voraussetzung dafür ist aber, dass der Gegenstand, dem die Fähigkeit zu sexueller Stimulans zugeschrieben wird, als Fetisch erkannt wird. Es handelt sich hier also um eine Form von bewusstem Fetischismus. Wesen und Existenzbedingung des Warenfetischismus hingegen ist es, von den Individuen nicht als solcher wahrgenommen zu werden. Für Marx war Fetischismus eine gesteigerte Form des "groben Idealismus", der, ohne sich dessen bewusst zu sein, "Dingen gesellschaftliche Beziehungen als ihnen immanente Bestimmungen zuschreibt und sie so mystifiziert."

Begriffsbestimmung: Fetisch (2)

<http://www.kulturkritik.net/>

Der Fetisch ist das Sinnbild eines Sinns höherer Gewalt, welcher sich Menschen unterworfen fühlen. Fetischismus ist der Kult einer Verehrung oder Vergötterung von Dingen, die einen Sinn erfüllen, den sie selbst nicht haben, für den sie aber genutzt werden. Es ist ein Sinn, der seinen Nutzen an der Sache findet, indem er seinen Sinn an der Sache nutzt. Durch sie und über sie schließt er sich ausschließlich mit sich selbst zusammen und lebt damit eine Abstraktion, die nur für ihn Sinn hat.

Die Vermittlung der sinnlichen Beziehungen in der Welt wird im Fetisch zu einem scheinhaften Sinn, der seinen Ausschluss nicht mehr wahrhat, weil er die Täuschung für sich wahrhaben muss um das zu sein, was ausgeschlossen ist. Fetischismus ist somit eine Fixierung der beseelten Wahrnehmung, welche an einem Gegenstand wahrhaben muss, was sie für ihre Seele nicht wahrhaben kann.

Marx verwendet den Begriff Fetischismus bezogen auf eine Gesellschaft, in der das Verhältnis der Waren wie ein Naturwesen erscheint, das den Menschen mit einem eigentümlichen Wesen gegenübertritt und worin das gesellschaftliche Verhältnis der Menschen wie ein Verhältnis ihrer Sachen gilt. Er nennt diese Erscheinung dann auch Warenfetischismus. Diese in seinen ökonomischen Schriften (Grundrisse und Kapital) referierte Reminiszenz an die Philosophiekritik hat keinen logischen Stellenwert in der Kritik der bürgerlichen Ökonomie, wohl aber in der Ideologiekritik. Ideologie, die ja auf Vorstellungen von gesellschaftlicher Wirklichkeit gründet, trägt wesentlich zu ihrer Mystifikation bei und bietet somit auch die Begrifflichkeiten für sublimen Fetischismen.

Der Begriff der "Fetischisierung" wurde von Adorno allerdings darüber hinaus auch zu einer der Ökonomie unmittelbar entnommenen psychologischen Begrifflichkeit gewendet: Verdinglichung des Bewusstseins. Darin ist nicht nur die Adäquanz des unmittelbar praktischen und daher unentwickelten Bewusstseins mit dem Phänomen der Mystifikation des gesellschaftlichen Verhältnisses, dem Warenfetisch gemeint, sondern es wird von Adorno auch die Unterwerfung der Menschen, ihrer Empfindungen und Bedürfnisse, mit den Erfordernissen des Arbeitsprozesses überhaupt gleichgesetzt. Dadurch wird der Fetischismus zu einem ontologischen Begriff, der nicht mehr die Unentwickeltheit eines bestimmten Bewusstseins im Schein des Warentauschs beschreibt, sondern die Beugung menschlicher Wahrheit durch Arbeit überhaupt. "Verdinglicht" ist, was sich der Notwendigkeit von sachlichen Beziehungen beugt und daher dem Hässlichen zugewandt ist. Seine Wahrheit ist die des Schönen (siehe Ästhetik) und so wird Adornos Fetischismusverständnis zum Inbegriff bürgerlicher Gekränktheit an dieser Welt, in der sich nicht richtig leben lässt ("Es gibt kein richtiges Leben im falschen").

Der Fetischismus wird so zur Fixierung an das beschädigte Leben, das Adorno immer in diesem Gegensatz und also als negiertes (also nicht widersprüchlich verwirklichtes) Leben beschreibt (siehe negative Dialektik). In diesem Sinne wird der Fetischismusbegriff auch von seinen Schülern (z.B. Postone) zu einer nicht nur durch die Geldform der Waren bedingte Mystifikation des

Verstandes, die durch schlussfolgerndes Denken und durch Wissen überwunden ist, sondern zu einer umfänglichen psychologischen Unterwerfung unter den "Verblendungszusammenhang" bürgerlicher Wertschätzungen überhaupt. Dies macht ideologiekritische Begrifflichkeit zu einer psychologischen, die sich in ihrer Verwendung als begrifflich gefasster Vorwurf auswirkt (nämlich an die bürgerlichen Verhältnisse fixiert zu sein).

Solcher Vorwurf wird neuerdings (z.B. durch die Wertkritiker) auch ausgedehnt auf das Alltagsverständnis von Arbeit. Sie selbst sei erwiesenermaßen überholt und also die Menschen, welche darin ihre Wirklichkeit zu begreifen suchen, selbst einem Fetisch unterworfen. Hierzu wird Bezug auf Marx genommen, der zwar von einem immerwährenden Verhältnis von Notwendigkeit und Freiheit der Arbeit (als Dialektik von Freiheit und Notwendigkeit im Sinne Hegels) spricht, aber so gelesen wird, als ob darin dem freien Konsumenten das Wort geredet würde, der von einer vollautomatischen Warenproduktion durch Maschinen zu versorgen wäre. Die Gleichsetzung von Arbeit mit Fetischismus, also das Festmachen der "Fetischisierung" an der Arbeit selbst, am Aufwand der Produktion von Gegenständen der Bedürfnisbefriedigung, macht aus jedem arbeitenden Menschen einen "fixierten" Menschen, der bestenfalls keine andere Möglichkeit zu seiner Reproduktion hat (welche auch?) oder an seiner Borniertheit leidet und der sich deshalb gegen die Arbeit auch nur "therapieren" lässt (Bewusstsein muss ja wohl außen vor bleiben, wo es kein Sein hat!). Bleibt die Maschine als Automat der Bedürfnisbefriedigung, menschliche Bedürfnisse also als Notdürftigkeiten der Technologie. Welch aberwitzige Fixierung an die Technik selbst! Die Fetischismuskritik wendet sich so zum impliziten Technologie-Fetischismus im Glauben an die von jedem Aufwand befreiten Muse, die sich ihren Inhalt in der Muße gibt. Natürlich lassen sich damit die Freunde der Muse und des Schönen leicht ansprechen, weil sie damit flugs zum allgemeinen Menschen, zum menschlichen Subjekt gekürt sind; mit der Kritik der politischen Ökonomie hat dies jedoch ebenso wenig zu tun wie mit der Kritik bürgerlicher Ästhetik: Solcher Müßiggang ist nichts anderes.

Der Fetischcharakter der Ware

Der Fetischcharakter der Ware besteht im gegenständlichen Schein gesellschaftlicher Arbeitsbestimmungen.

Der Wert, der einer Ware im Tausch zugewiesen wird, erscheint als Eigenschaft der Ware, des Dings selbst und nicht als gesellschaftliches Verhältnis der Arbeitsprodukte.

Der Fetischcharakter des Geschlechts

Der Fetischcharakter des Geschlechts besteht im gegenständlichen Schein gesellschaftlicher Geschlechtsbestimmungen.

Der Wert, der einer menschlichen Regung in Interaktion zugewiesen wird, erscheint als Eigenschaft des Menschen selbst, verdinglicht im Körper, und nicht als gesellschaftliches Verhältnis sexistisch bewerteter menschlicher Regungen.

„Ware“ ↔ „Sexistisch bewertete menschliche Regung“
“Wert der Ware im Tauschprozess“ ↔ „Sexistische Bewertung einer menschlichen Regung“
„Gesellschaftliches Verhältnis“: Nach gesellschaftlichen Vereinbarungen gestaltete Beziehung
„Menschliche Regung“: Jeder menschliche Ausdruck wie zB Aussehen oder Verhalten

„Sexismus“:
Abstrakten, äusserlichen Normen folgende
Zuschreibung von Merkmalen und Zuweisung von Rollen aufgrund des Geschlechts,
sowie die Stilisierung der eigenen Person durch Merkmale und Rollen
die an von außen bestimmte Geschlechtnormen gebunden sind.

Soweit sie Gebrauchswert ist nichts Mysteriöses an der Ware. Ob betrachtet unter dem Gesichtspunkt, dass sie durch ihre Eigenschaften menschliche Bedürfnisse befriedigt oder dass sie diese Eigenschaften erst als Produkt menschlicher Arbeit erhält.

Soweit sie Gebrauchswert ist nichts Mysteriöses der menschlichen Regung. Ob betrachtet unter dem Gesichtspunkt, dass sie durch ihre Eigenschaften menschliche Bedürfnisse befriedigt oder dass sie diese Eigenschaften erst als Produkt menschlicher Entwicklung eines eigenen Stils erhält.

„Gebrauchswert der Ware“: Befriedigung menschlicher Bedürfnisse
“Gebrauchswert der menschlichen Regung“: Befriedigung menschlicher Bedürfnisse im Sinne nicht sexistisch bewerteter Interaktion
„Menschliche Arbeit“: Produktion von für sich selbst oder andere nützlichen Gegenständen oder Dienstleistungen
„Arbeit am eigenen Stil“: Autonome Stilisierung der eigenen menschlichen Regungen

Der mystische Charakter der Ware entspringt auch nicht aus dem Inhalt der Wertbestimmungen:

Menschliche Arbeit:

Es ist eine physiologische Wahrheit, dass die nützlichen Arbeiten Funktionen des menschlichen Organismus und wesentlich Verausgabung von menschlichem Hirn, Nerv, Muskel, Sinnesorganen sind.

Gesellschaftliche Form:

Endlich, sobald die Menschen in irgendeiner Weise füreinander arbeiten, erhält ihre Arbeit auch eine gesellschaftliche Form.

Der rätselhafte Charakter des Arbeitsproduktes sobald es Warenform annimmt entspringt offenbar aus der Form selbst:

Die gesellschaftlichen Verhältnisse der Produzenten erhalten die Form eines gesellschaftlichen Verhältnisses der Arbeitsprodukte.

Der mystische Charakter des Geschlechts entspringt auch nicht aus dem Inhalt der Wertbestimmungen:

Stilisierung der eigenen menschlichen Regungen:

Es ist eine physiologische Wahrheit, dass die nützlichen Arbeiten zur Entwicklung eines eigenen Stils Funktionen des menschlichen Organismus und wesentlich Verausgabung von menschlichem Hirn, Nerv, Muskel, Sinnesorganen sind.

Gesellschaftliche Form:

Endlich, sobald die Menschen in irgendeiner Weise miteinander interagieren, erhält die Stilisierung ihrer menschlichen Regungen auch eine gesellschaftliche Form.

Der rätselhafte Charakter menschlicher Regungen, sobald sie sexistisch bewertet werden, entspringt offenbar aus der Form selbst:

Die gesellschaftlichen Verhältnisse der Menschen erhalten die Form eines gesellschaftlichen Verhältnisses sexistisch bewerteter menschlicher Regungen.

„*Gesellschaftliche Verhältnisse der Produzenten*“: Tausch-Beziehung - Bewertung der Waren durch Vereinbarung zwischen den Tauschenden

„*Gesellschaftliche Verhältnisse der Arbeitsprodukte*“: Zuweisung eines Tauschwertes als sachliche Eigenschaft der Ware selbst

„*Gesellschaftliche Verhältnisse der Menschen*“: Autonome Interaktion zwischen Menschen ohne sexistische Bewertung

„*Gesellschaftliche Verhältnisse menschlicher Regungen*“: Zuweisung einer sexistischen Bewertung als Eigenschaft des Menschen selbst, verdinglicht im Körper

„*Austausch*“ im Sinne geschlechtlicher Fetischisierung: Interaktion zwischen Menschen unter sexistischer Bewertung menschlicher Regungen

Es ist nur das bestimmte gesellschaftliche Verhältnis der Menschen selbst, welches hier für sie die Form eines Verhältnisses von Dingen annimmt.

Die Privatarbeiten der Produzenten erhalten einen doppelten gesellschaftlichen Charakter: Eine von ihrer sinnlich verschiedenen Gebrauchsgegenständlichkeit getrennte gesellschaftlich gleiche Wertgegenständlichkeit.

Es ist nur das bestimmte gesellschaftliche Verhältnis der Menschen selbst, welches hier für sie die Form eines Verhältnisses von Geschlechtern annimmt.

Die Interaktionen der Menschen erhalten einen doppelten gesellschaftlichen Charakter: Eine von ihrer sinnlich verschiedenen Gebrauchsgegenständlichkeit getrennte gesellschaftlich gleiche Wertgegenständlichkeit.

Diese Spaltung des Arbeitsprodukts in nützliches Ding und Wertding betätigt sich nur praktisch, sobald der Austausch bereits hinreichende Ausdehnung und Wichtigkeit gewonnen hat, damit nützliche Dinge für den Austausch produziert werden, der Wertcharakter der Sachen also schon bei ihrer Produktion selbst in Betracht kommt.

Es ist aber die fertige Form – die Geldform als allgemeines Äquivalent– der Warenwelt, welche den gesellschaftlichen Charakter der Privatarbeiten und daher die gesellschaftlichen Verhältnisse der Privatarbeiter sachlich verschleiert statt sie zu offenbaren.

„Allgemeines Äquivalent“ in der Warenwelt: Geld als gesellschaftlich normierter Wertausdruck
„Allgemeines Äquivalent“ in der sexistischen Welt: Anerkennung menschlicher Regungen als sexistischen Normen entsprechende menschliche Regungen
„Wechselnde Wertgrößen“ der Warenwelt: Preisbildung, Aufwertung, Abwertung, Wechselkurse etc.
„Wechselnde Wertgrößen“ der sexistischen Welt: Schönheitsideale, Moden, anerkannte Eigenschaften etc.

Der Wertcharakter der Arbeitsprodukte befestigt sich erst durch ihre Wertgrößen. Die wechseln ständig, unabhängig vom Willen, Vorwissen und Tun der Austauschenden. Ihre eigene gesellschaftliche Bewegung besitzt für sie die Form einer Bewegung von Sachen, unter deren Kontrolle sie stehen, statt sie zu kontrollieren.

Das Nachdenken über die Formen des menschlichen Lebens schlägt einen der wirklichen Entwicklung entgegengesetzten Weg ein. Es beginnt mit den fertigen Resultaten des Entwicklungsprozesses. Die Formen, welche Arbeitsprodukte zu Waren stempeln, besitzen bereits die Festigkeit von Naturformen des gesellschaftlichen Lebens, bevor die Menschen sich Rechenschaft zu geben suchen, nicht über den historischen Charakter dieser Formen, die ihnen vielmehr bereits als unwandelbar gelten, sondern über deren Gehalt.

Diese Spaltung jeder menschlichen Regung in autonome menschliche Regung und sexistisch bewertete menschlichen Regung betätigt sich nur praktisch, sobald die sexistische Bewertung bereits hinreichende Ausdehnung und Wichtigkeit gewonnen hat, damit menschliche Regungen unter dem Gesichtspunkt sexistischer Bewertung produziert werden, der Wertcharakter menschlicher Regungen also schon bei der Stilisierung der eigenen Person in Betracht kommt.

Es ist aber die fertige Form – die Anerkennung als allgemeines Äquivalent– der sexistischen Welt, welche den gesellschaftlichen Charakter menschlicher Regungen und daher die gesellschaftlichen Verhältnisse der Menschen sachlich verschleiert statt sie zu offenbaren.

Der Wertcharakter menschlicher Regungen befestigt sich erst durch ihre Wertgrößen. Die wechseln ständig, unabhängig vom Willen, Vorwissen und Tun der Interagierenden. Ihre eigene gesellschaftliche Bewegung besitzt für sie die Form einer Bewegung als sexistisch bewerteter Körper, unter dessen Kontrolle sie stehen, statt ihn zu kontrollieren.

Das Nachdenken über die Formen des menschlichen Lebens schlägt einen der wirklichen Entwicklung entgegengesetzten Weg ein. Es beginnt mit den fertigen Resultaten des Entwicklungsprozesses. Die Formen, welche menschliche Regungen zu sexistisch bewerteten menschlichen Regungen stempeln, besitzen bereits die Festigkeit von Naturformen des gesellschaftlichen Lebens, bevor die Menschen sich Rechenschaft zu geben suchen, nicht über den historischen Charakter dieser Formen, die ihnen vielmehr bereits als unwandelbar gelten, sondern über deren Gehalt.

Ausblick

Marx zur Überwindung des Warenfetischismus

Eine Gesellschaft als Verein freier Menschen, die mit gemeinschaftlichen Produktionsmitteln arbeiten und ihre vielen individuellen Arbeitskräfte selbstbewusst als eine gesellschaftliche Arbeitskraft verausgaben.

Das Gesamtprodukt ihrer Arbeit ist damit ein gesellschaftliches Produkt.

Ein Teil wird wieder Produktionsmittel und bleibt gesellschaftlich.

Ein Teil wird als Lebensmittel von den Vereinsmitgliedern verzehrt.

-> Damit wird die Ware abgeschafft

Die Überwindung des Sexismus

Eine Gesellschaft als Verein freier Menschen, die ihre Wertmassstäbe gemeinschaftlich und losgelöst von einer Bindung an Eigenschaften des Körpers, also ohne Zuordnung von Eigenschaften zu einem Geschlecht und ohne geschlechtliche Bewertung bilden, und die unter freier Wahl in der Stilisierung ihrer eigenen Person selbstbewusst miteinander interagieren.

-> Damit wird Geschlecht in seiner heutigen Form abgeschafft

Wir träumen nicht von einer Unisex-Welt, in der Geschlechtlichkeit nicht mehr wahrgenommen werden darf. Wir träumen von einer Welt, in der alle Facetten von Geschlechtlichkeiten nebeneinander existieren können. Ohne Beschränkung durch körperliche Eigenschaften und ohne Reglementierung durch Werturteile.

Wir träumen einer Gesellschaft entgegen, in der dem Kriterium Geschlecht nicht mehr Bedeutung zukommt als heute beispielsweise der Körpergröße oder der Farbe der Haare.